

„Ein Leben mit dem Alten Testament“ – Walter Dietrich zum 80. Geburtstag.

Beitrag zur Feststunde am 13. Januar 2024 in der Universität Bern

Thomas Naumann / Universität Siegen

Walter Dietrichs Leben mit dem Alten Testament beginnt in der frühen Kindheit, mit biblischen Geschichten im Elternhaus und in der Sonntagsschule, und es ist nun, zu seinem 80. Geburtstag, zu einem kaum überschaubaren weiten Meer angeschwollen. Auf diesem Meer verliert man leicht die Orientierung – jedenfalls, wenn man so wie ich mit unzureichender Navigation unterwegs ist.

Walter Dietrich wird 1944 in Pato geboren, in Südwestchina, am Fuß des Himalaja-Gebirges, als jüngstes Kind einer deutschen Missionarsfamilie. Schon bald übersiedelt die Familie in das vom Krieg zerstörte Deutschland, wo die Rückkehrer allerdings nicht leicht Fuß fassen. Nach der Schulzeit in Amberg und Coburg und einigen notwendigen Umwegen studiert Walter ab 1964 Ev. Theologie in Münster, wobei ihn neben dem Alten Testament auch die Theologien Karl Barths und Martin Luthers fesseln. Altes Testament studiert er vor allem beim damals noch jungen Rudolf Smend, dessen Hilfskraft er wird. Smend wird auch seine Examensarbeit 1970 anregen. Diese Arbeit bildet dann den Grundstock seiner Dissertation „Prophetie und Geschichte“, die er schon ein Jahr später einreicht. Sie wird mit „summa cum laude“ bewertet und gewinnt überdies den Dissertationspreis der „Westfälischen Wilhelms-Universität“. 1975 folgt in Göttingen die Habilitation (mit 31 Jahren!). Dann stockt diese schnelle akademische Karriere, denn für junge Privatdozenten gibt es keine Stellen im Mittelbau. Das Ministerium entlässt ihn ohne Bedauern, da „alle erreichbaren Qualifikationen“ erlangt wurden. Inzwischen aber gibt es bereits Hannelore als Ehefrau und eine größer

werdende Familie. Seit 1967 sind die beiden ein Paar, seit 1968 verheiratet. Die beiden älteren Kinder werden 1972 und 1973 geboren. So geht Walter Dietrich nach der Habilitation für knapp fünf Jahre in ein Gemeindepfarramt in Dassel bei Göttingen, bevor er 1982 Professor für Altes Testament an der Universität Oldenburg wird. Inzwischen ist auch das dritte Kind auf der Welt. Von Oldenburg wird er 1986 nach Bern berufen. „Berufen“ im wahrsten Sinn des Wortes. Denn er hatte sich gar nicht beworben und bekam doch einen Brief mit einem „Ruf“. Ganz leicht fiel der Übergang jedoch nicht: Die Familie war gerade erst nach Norddeutschland gezogen und Hannelore war als Lehrerin an den deutschen Schulbetrieb mit seiner Kleinstaaterei gebunden. Aber das freundliche Drängen der Berner Kollegen und wohl auch der famose Blick von der Großen Schanze auf das firngekrönte Berner Oberland – all das zusammen hat wohl den Ausschlag gegeben. In Bern trifft der „Neue“ im Alten Testament auf Martin Klopfenstein, den bei den Studierenden überaus beliebten Lokalmatador. Dieser empfängt den jüngeren Kollegen mit großer Herzenswärme und wird bald und bis an sein Lebensende „zum wundervollen, älteren Freund“, wie Dietrich selbst sagt. (S. 11).

In Bern, oder besser *von Bern aus*, erarbeitet sich Walter Dietrich in annähernd vier Jahrzehnten einen bemerkenswerten Wirkungskreis als Alttestamentler – und das in verschiedenen Dimensionen: Als fachlich versierter Gelehrter bereichert er die internationale bibelwissenschaftliche Diskussion auf unterschiedlichen Feldern. Als Hochschullehrer vertritt er seine Disziplin mit hohem fachlichem Anspruch. Als Fakultätsmitglied übernimmt er zahlreiche universitäre Aufgaben und sucht die interdisziplinäre Zusammenarbeit, auch über die Fakultätsgrenzen hinaus. Als Theologe und Prediger wirkt er in den Raum der Kirche hinein. Als Verfasser populärer Schriften macht er biblische Themen auch neugierigen Menschen außerhalb von Theologie und Kirche zugänglich. Als Musikliebhaber singt er in Chören und interessiert sich für Musik mit alttestamentliche Bezügen.

Walter Dietrich sieht sich selber als Schüler von Rudolf Smend, dem er von Münster als Assistent nach Göttingen folgte. Smends Beobachtung einer Differenzierung innerhalb der Redaktion des dtr. Geschichtswerks hat er aufgenommen und neben dem dtr. Nomisten Smends noch einen prophetischen Dtr. P postuliert. Sein finnischer Freund und Kollege Timo Veijola arbeitete mit dieser Unterscheidung im Samuel- und Richterbuch. Die drei stehen für das „Göttinger Modell“, das mit mehreren dtr. Redaktionen ab der Exilszeit rechnet. Immer wieder hat sich Dietrich zu Fragen des DtrGW geäußert, bis in die Neubearbeitung der Smend'schen „Einleitung“ hinein, die 2014 erschien, und in welcher er mit einigen Modifikationen an einem dreifach geschichteten DtrGW festhält.

Rudolf Smend bleibt als Lehrer, als wissenschaftliche Autorität und als väterlicher Freund eine wichtige Größe und Bezugsperson in Walter Dietrichs wissenschaftlichem Leben. Und der alte Smend bedankte sich auf seine Weise, indem er seine voluminöse Sammlung von Alttestamentlerporträts seinen Göttinger Assistenten widmete, von denen Walter Dietrich der erste war.

Die Konzentration auf Deuteronomismus, Samuel, David & Co ist indes nur eine Facette im wissenschaftlichen Werk. Die Habilitationsschrift wendet sich mit sozialem und politischem Interesse der Prophetie und dem Buch Jesaja zu: „Jesaja und die Politik“ (1976). Mit der älteren Prophetenforschung sucht Dietrich die Botschaft Jesajas vor dem Hintergrund der politisch dramatischen Verhältnisse jener Zeit herauszuarbeiten. Prophetentexte sind für ihn keine literarischen Kopfgebirge von anonymen Schriftgelehrten, die in Tempelkammern an einer einzigen Schriftrolle werkeln, sondern leidenschaftliche Beiträge in konkret fassbaren Debatten, die es herauszuarbeiten gilt. Mit dieser Arbeit reiht sich Dietrich in den 1970er Jahren in eine Reihe junger Alttestamentler ein, die Ideologiekritik und sozialgeschichtliche Bibelauslegung betreiben und politische Kämpfe und Diskurse in den alttestamentlichen Schriften aufspüren – gewiss angeregt durch die

68er Bewegung. Biblische Texte als Beiträge zu politischen oder sozioökonomischen Diskursen zu verstehen, diesem Ansatz ist Walter Dietrich bis heute treu geblieben. Neben seinem Jesaja-Buch möchte ich in diesem Zusammenhang seinen Kommentar zu Nahum, Habakuk und Zefanja nennen und einen Band mit befreiungstheologischen Lektüren aus Lateinamerika, dem ein gemeinsames Berner Symposium vorausging. Auch in den Königebüchern sieht er das Ringen unterschiedlicher Gesellschaftssysteme, und in zahlreichen Aufsätzen mit sozialetischen Themen (Rache, Konflikt und Versöhnung, Gerechtigkeit, Frieden) sucht er stets die politischen Debatten herauszuarbeiten, auf die biblische Texte reagieren. „Theopolitik“ lautet daher der Titel seiner ersten Gesammelten Studien zur Theologie und Ethik des Alten Testaments. In diesen Arbeiten zeigt sich Walter Dietrich als politisch wacher Zeitgenosse, der an den gesellschaftlichen Debatten aktiv Anteil nimmt und der Überzeugung ist, dass biblische Texte auch in gegenwärtigen Herausforderungen ihre Stimme erheben können und müssen. Nach seinem Urteil lässt sich bei aller biblischen Vielfalt eine Sinnmitte finden, ein roter Faden, den er einmal als „das Ringen um Gerechtigkeit“ herausstellte. Zu dieser Wachheit für die Fragen der Zeit gehört für ihn zudem, dass er Bibelexegese im Respekt gegenüber der jüdischen Tradition betreibt, am christlich-jüdischen Dialog vor Ort teilnimmt und den Austausch mit jüdischen Fachgelehrten sucht.

Biblexegese ist für ihn nicht nur historische Kulturwissenschaft, sondern Theologie, die es mit der Frage zu tun hat, „Wer Gott ist und was er will“. Auch dies ist ein Aufsatztitel, der zwar etwas offenbarungspositivistisch klingt, der jedoch zeigt, dass es Walter Dietrich bei seiner Beschäftigung mit dem Alten Testament nicht um eine antike Religionsform allein geht, vielmehr um die Konturen des lebendigen Gottes, der auch heute erfahrbar ist. Diese Überzeugung bildet den Grund, auf dem er bis heute steht, auch wenn er sich schon früh von den evange-

likalen Verengungen seines Elternhauses abgenabelt hat. Geblieben ist der engagierte Christ. Hier liegt auch die Wurzel für sein breites kirchliches Engagement und für seine Freude zu predigen.

Ein großes theologisches Projekt sind die beiden mit Christian Link, dem Kollegen aus der Systematischen Theologie, gemeinsam erarbeiteten Bände über die „Dunklen Seiten Gottes“, die aus einem legendären Seminar in Bern hervorgegangen sind. Willkür und Gewalt im Gottesbild, Zorn, Theodizee, Allmacht und Ohnmacht Gottes – zu all diesen schwierigen Themen sucht Dietrich die Eigentümlichkeit des biblischen Sprechens von Gott zu verstehen und so herauszuarbeiten, dass sie theologisch fruchtbar gemacht werden können. Die beiden Bände haben mit starken Auflagen weite Verbreitung gefunden und sind immer noch lieferbar. Ganze Generationen von Studierenden und interessierten Leserinnen und Lesern, mich eingeschlossen, haben mit ihrer Hilfe Zugang zu den problematischen Seiten alttestamentlicher Gottesrede erlangt.

In einem langen Gelehrtenleben ändern sich die exegetischen Theorien, Methoden und Moden zwangsläufig. In Münster und Göttingen war Dietrich als Redaktionsgeschichtler gestartet. Dabei ist es im Unterschied zu manchen Weggefährten nicht geblieben. Mit Sorgfalt und Bedachtsamkeit hat er sich weiteren methodischen Optionen geöffnet. Für die Anstöße zur Narratologie von Shimon Bar Efrat und Robert Alter hat er sich schon früh interessiert. Ambiguität im Erzählvorgang ist noch heute ein zentrales Stichwort seiner Studien zu den Samuelbüchern. Die Bereitschaft zu synchronen Textzugängen – wenn auch nicht allein, sondern in Verbindung mit diachronen Tiefenschürfungen – ist methodische Grundlage der von ihm initiierten Kommentarreihe IEKAT. Aber auch Archäologie und Religionsgeschichte, bibl. Rezeptionsforschung und selbst Lexikographie gehören dazu, wie die von ihm und Samuel Arneth herausgegebene Kurzfassung des Köh-

ler/Baumgartner'schen Hebräisch-Lexikons von 2013 belegt. Bei all diesen unterschiedlichen Disziplinen zeigt sich ein gemeinsames Muster: Walter Dietrich sucht sich gern Mitstreiter, die für das ihm zunächst noch fremden Gebiet besser ausgewiesen sind. Er ist nicht nur neugierig, sondern zugleich ein Meister kluger Zusammenarbeit. Zahlreiche Bücher und Aufsätze sind aus solchen Kooperationen entstanden.

Eine weitere Facette seines Wirkens ist sein wissenschaftliches Organisationstalent, seine konzeptionelle Kreativität. Die „Biblische Enzyklopädie“ hat er als 12-bändige Buchreihe konzeptionell entwickelt, ebenso den „Internationalen exegetischen Kommentar“ und das aktuelle Lehrwerk „Die Welt der Hebräischen Bibel“ – jeweils zusammen mit dem Kohlhammer Verlag, für den Walter Dietrich über viele Jahre einer der wichtigsten theologischen Autoren wurde. Herausgeberschaft erfordert so viel Mühe und Fleiß, die hinter dem fertigen Produkt kaum sichtbar wird. Jeder Herausgeber, jede Herausgeberin kann ein Lied davon singen. Walter Dietrich hat all die erforderlichen Gaben: Energie und Kreativität; die Fähigkeit zur Kooperation mit zahlreichen Fachkolleg:innen; kluges Zeitmanagement, Geduld und Beharrlichkeit, aber auch drängende Ungeduld mit säumigen Beiträgen u.v.a. Exemplarisch hinweisen möchte ich auf die großen Sammelbände, die er allein oder gemeinsam mit Fachkollegen herausgegeben hat. In der Regel stehen dahinter eigenständige Konferenzen, die geplant, finanziert, organisiert und durchgeführt werden müssen. Ich nenne nur drei so unterschiedliche wie gewichtige Bände: Mit dem Berner Kollegen Martin Klopfenstein 1994 „Ein Gott allein?“ zum Monotheismusproblem; mit dem Berner Mediavisten Hubert Herkommer 2000 „König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt“, und jüngst unter Beteiligung der Berner Musikwissenschaftler Anselm Gerhard und Sascha Wegner „Samuelmusik“ 2021.

Als Spezialist für die Samuelbücher ist Walter Dietrich *spiritus rector* einer internationalen Samuel-Forschergruppe, die sich seit den späten 1990er Jahren bis heute regelmäßig trifft und ihre Forschungsergebnisse in Sammelbänden zur Diskussion stellt. Als ein Höhepunkt in dieser Serie kann sicher seine Berufung zum Präsidenten des „Colloquium Biblicum Lovaniense“ 2014 im belgischen Leuven gelten. Diese Präsidenschaft war der längst fällige Ritterschlag in der Internationalen Samuel-Forschung. Seit OBO 179 (2000) sind wenigstens 7 entsprechende Sammelbände erschienen. Und die Reise ist noch nicht zu Ende, wie unsere aktuelle Tagung zeigt.

Zu Dietrichs Samuel-Kommentar: Der „Biblische Kommentar zum Alten Testament“, einst von Martin Noth und Hans Walter Wolff begründet, und durch beispielgebende Bände von Westermann, Noth, Wolff, Zimmerli und Wildberger zum Glanzstück deutschsprachiger Bibelkommentare geworden, nahm Walter Dietrich während seiner ersten Professur in Oldenburg in den illustren Kreis der Bearbeiter auf und übertrug ihm die beiden Samuelbücher. Ihre Kommentierung hatte einst Martin Noth übernommen und später Rudolf Smend mit der Bemerkung abgelehnt, „da würde er ja zu nichts anderem mehr kommen.“ Der damals noch junge Walter Dietrich nahm an. Das veränderte sein Leben. David war ihm kein Unbekannter. Schon zu Göttinger Zeiten hatte ihn Stefan Heyms Roman „König David-Bericht“, der 1972 im Westen erschien, so nachhaltig fasziniert, dass er ihn als eines der Themen für seinen Habilitationsvortrag (1975) angegeben hatte. Mit diesem Roman in der Hand hat sich Dietrich in die David-Forschung begeben. Die Kommentierung wollte er allerdings erst beginnen, wenn er selbst Klarheit in einigen literaturgeschichtlichen Grundfragen gewonnen hatte. Aber spätestens seit er die Professur in Bern antrat, stehen David und der Samuelkommentar im Zentrum seines wissenschaftlichen Interesses. Es ist kein

Seitensprung geblieben, keine kurze Liaison, sondern eine gereifte Dauerbeziehung. Es ist vielleicht nicht seine erste und große Liebe – die gilt bis heute Hannelore –, aber gewiss seine zweite.

An wichtigen Vorarbeiten erschienen 1995 die Erträge der Forschung zu den Samuelbüchern sowie 1998 sein Buch über die „Frühe Königszeit“. Darin geht Dietrich mit seiner These vom „höfischen Erzähler“ literaturgeschichtlich neue Wege. Das etablierte Blockmodell aus Aufstiegs-, Thronfolge- und Ladeerzählung sieht er als gescheitert an („Rosts Thronfolgegeschichte hat Rost angesetzt“), weil die vordr. Querverbindungen so nicht erklärt werden können. So kommt Dietrich zur These eines höfischen Erzählwerks aus der späten jüdischen Königszeit (7. Jh.), in dem ältere Quellen aufgenommen und zu einem großen Geschehensbogen gestaltet wurden – mit dem politischen Ziel, sich mit dem Nordreich auszusöhnen. Zwar werde der Vorrang der jüdischen Dynastie betont. Aber mit den Traditionen von König Saul als erstem König Israels und Erwähltem Gottes werden die Nordreichstraditionen gewürdigt und mit dem nordisraelitischen Ethnikon „Israel“ wird eine gemeinsame Zugehörigkeit von Nord und Süd etabliert. Mit diesem Modell gibt Dietrich die Frühdatierung zwar auf, ermöglicht es aber zugleich, für einen Großteil der Überlieferung an einer königzeitlichen Entstehung festzuhalten.

Die erste Lieferung des Kommentars (80 S.) erschien nach zahlreichen Einzelstudien dann 2003. Daraus sind in 20 Jahren 5 dicke Bände mit insgesamt über 3000 S. wissenschaftlich gehaltvoller Prosa geworden.

Apropos Prosa – vorzügliche übrigens: Thomas Mann wurde einmal gefragt, was ein Schriftsteller sei. Seine Antwort: Ein Schriftsteller ist ein Mensch, dem das Schreiben schwer fällt. Für Walter Dietrich trifft das gewiss nicht zu, denn zu den Gaben, die ihm einst die guten Feen in die chinesische Wiege gelegt haben, gehört, dass er vortrefflich schreiben kann, nicht nur präzise und sachgerecht, sondern auch in einem elegant fließenden Stil, der Reichtum und Schönheit deutscher

Sprache auskostet. Das gilt nicht nur für die eher populären Bücher, sondern auch für das Riesenwerk des Samuel-Kommentars. Er lässt sich nicht nur mit Gewinn, sondern auch leicht und gut lesen. Darum kann man ihn beneiden. Der Kollege Jörg Jeremias hat Walter Dietrich einmal bewundernd einen „theologischen Schriftsteller von Rang“ genannt.

Und um sich einen Eindruck von der Fülle zu machen: Als exegetischer Schriftsteller hat Walter Dietrich bisher 25 eigenständige Monographien verfasst, daneben acht Sammelbände mit eigenen Aufsätzen und Predigten, überdies weitere 20 Bände konzipiert und herausgegeben und zahllose weitere Arbeiten verfasst, wissenschaftliche Aufsätze, Predigtmeditationen, Lexikonartikel, Rezensionen. Darunter 5 Bände Samuelkommentar. Doch Dietrich kann es nicht nur ganz lang, sondern auch kurz. Wem der Riesenkommentar zu viel ist, nehme ein gerade erst 2022 erschienenenes klitzekleines Taschenbüchlein zur Hand. Sein Titel: „Die Samuelbücher heute lesen“. Es ist die kleine und feine Summe eines großen Werks.

In einem wissenschaftlichen Leben mit seinen zahlreichen beruflichen Kontakten entwickeln sich auch verlässliche Freundschaften. Stellvertretend ist hier in erster Linie Timo Veijola zu nennen, der bedeutende finnische Alttestamentler, ein enger Freund aus jungen Göttinger Jahren. Eine Freundschaft allerdings, die mit Timos viel zu frühem Tod nach langer Krankheit 2005 ein jähes Ende nimmt. Walter Dietrich hat in zwei Sammelbänden „Offenbarung und Anfechtung“ (2007) und „Leben aus der Weisung“ (2008) Veijolas nachgelassene Schriften herausgegeben und so die exegetische Stimme seines Freundes weiterhin hörbar gemacht. Viele weitere freundschaftliche Verbindungen sind hinzugekommen, nicht zuletzt aus der Fakultät oder aus dem Kreis des Biblischen Kommentars.

Dankbar und nicht ohne Eigennutz nenne ich Dietrichs frühes Interesse für die Kollegen jenseits des „eisernen Vorhangs“, die Kontakte zu Exegeten in der DDR,

in Rumänien und Ungarn. Mit den Fakultäten in Halle/DDR und Hermannstadt/Rumänien gab es vertragliche Partnerschaften. Heute sehe ich einige Kollegen hier, die sich dieser Freundschaft und wissenschaftlichen Förderung erfreut haben. Ich bin einer von ihnen.

Bevor ich auf dem offenen Meer gänzlich verloren gehe, versuche ich das rettende Ufer anzusteuern. Wie ist es um einen Menschen bestellt, in dessen Wohnzimmer ein lebensgroßes Gemälde von König David hängt? Dass Walter Dietrich zum David-Spezialisten wurde, hat sehr viel mit Stefan Heyms „König David Bericht“ zu tun. Darin begibt sich ein Etan ben Hoshaja auf die Suche nach der historischen Figur, dem wirklichen David hinter den literarischen Zuschreibungen, den Legenden und Propagandalügen. Diesem Ansatz ist Walter Dietrich auch als Exeget treu geblieben, wie er in seiner *presidential address* auf dem Samuel-Kongress in Leuven 2014 unumwunden einräumt: Ethan ben Hoshaja ist sein *role model* des Exegeten, aber auch seines „höfischen Erzählers“, bei dem sich literarische Raffinesse mit einem unbestechlichen historischen Sinn verbindet. Minutiös arbeitet Dietrich in seinen Arbeiten die literarischen Gestaltungen der biblischen David-Figur heraus, facettenreich und ambiguitär. Doch bleibt darin noch etwas anderes spürbar: der leidenschaftliche Wille, dem historischen David zu begegnen. Hier werden ihm nicht alle folgen, zumal der „historische David“ seit Herbert Donners prächtigen Elogen auf Davids politische Meisterschaft in seinem Großreich in der gegenwärtigen historischen Diskussion zu einer kaum noch sichtbaren Schwundform verkümmert ist. An Walter Dietrich liegt es gewiss nicht.

Ein Leben mit dem Alten Testament. Lieber Walter. Viele Jahre sind Dir geschenkt worden, zusammen mit deiner Frau und in eurer Familie mit fünf Enkelkindern. Noch einmal soll gesagt werden: Es ist Hannelore, nicht das Alte Testament und

schon gar nicht König David, die in den langen Jahren Deine erste Liebe geblieben ist. Unter den vielen Ehrungen, die Du erfahren hast (darunter Ehrendoktorate in Helsinki und Klausenburg), nennst Du als allererste Ehrung, dass Dich 1967 ein Fräulein Nemitz auserwählte, ihr Partner zu sein. So ist das bis heute!

Mit 80 Jahren neigt sich selbst ein so reiches Leben unaufhaltsam. Und der David-Forscher wird an den Abschied des greisen Barzillai (2 Sam 19) von David erinnert, der den König allein „über den Jordan“ schickt, weil er mit 80 Jahre zu alt geworden ist, ihn zu begleiten.

Es sieht so aus, lieber Walter, dass Du den Samuel-Kommentar tatsächlich beenden kannst: Er ist ein Monument in der Forschungslandschaft, die Krone eines meisterlichen Gelehrtenlebens. Damit schließt sich ein Kreis. Vielleicht schickst du dann, wenn Du Band 6 an den Verlag geschickt hast, auch König David endlich zurück, „über den Jordan“, in seinen Palast, damit er Kriege führt oder Psalmen singt – besser letzteres. Dein reiches Leben mit dem Alten Testament wird auch dann nicht vorbei sein. Es bleibt getragen von dem Gott, der sich auf dem Sinai ebenso wie auf Golgota gezeigt hat – Grund und Geheimnis der Welt – dem du dein Denken und Studieren gewidmet hast.

Danke für alles, was Du der Internationalen Bibelwissenschaft gegeben hast und Danke im Namen aller, die die Freude hatten, Dir begegnet zu sein. Alles Gute und Gottes Segen zu Deinem 80. Geburtstag.